

Im Oktober 2015

Liebe Gönnerinnen, Liebe Gönner

Ich hoffe, dass es Ihnen allen gut geht. Heute möchte ich Ihnen wieder einmal von ein paar Einzelschicksalen erzählen. Von Menschen, die trotz ihrer schwierigen Lebenslagen immer wieder aufgestanden sind, da sie trotz aller Schicksalsschläge das Vertrauen in sich selbst und die Hoffnung, die sie in andere setzen, nie aufgegeben haben. Jede dieser Geschichten beweist uns einmal mehr: Die Liebe ist stärker als alles andere.

MAMAN SUZANNE

Suzanne war ungefähr 75 Jahre alt, als ich sie vor 15 Jahren kennen lernte. Sie musste vor einem der vielen Kriege flüchten, die in Schwarzafrika leider immer wieder und überall aufflammen. Suzanne hatte in einem kleinen Dorf im Westen der Elfenbeinküste gewohnt, als die Soldaten kamen und alles töteten, was sich bewegte. Suzanne hatte es geschafft, sich unter einem Gebüsch zu verkriechen, und hat so überlebt, ihre ganze Familie aber wurde umgebracht. Als das Gemetzel vorbei war, konnte sie fliehen. Auf ihrem Weg nach Abidjan, mehrere hundert Kilometer weg von ihrem niedergebrannten Dorf, wurde sie mehrere Male vergewaltigt und kam schliesslich, krank und mit Aids infiziert, im Universitätsspital von Abidjan an. Dort wurde sie gepflegt, es wurden ihr Aids-Medikamente gegeben und sie erhielt einen Teller Reis pro Tag. Der Staat hatte sich - so gut es ging - um die Frauen gekümmert, die durch eine Vergewaltigung infiziert worden waren.

Eines Tages stand Suzanne vor mir im Centre l'Espoir und sagte: «Ich habe von dir gehört. Würdest du mir bitte helfen, einen kleinen Waschmittelverkauf zu organisieren, weisst du, alle Patienten im Spital müssen ihre Laken selber waschen. Mit dem Verkauf könnte ich auf meinen eigenen Beinen stehen.»

So lernte ich sie damals kennen: ohne sich zu beklagen, ohne zu betteln bat sie um Arbeit, um ein wenig besser überleben zu können. Ich bot ihr diese Hilfe gerne an und sagte ihr, dass sie nie vergessen solle, dass wir da sind, was immer auch passiere. In den folgenden Jahren sah ich sie hie und da, und dann, eines Tages vor zwei Jahren, stand sie wieder vor mir – krank und müde. Müde des Lebens, müde des Kampfes, müde des Arbeitens, einfach müde, so wie man müde sein darf mit neunzig Jahren. Ich lud sie ein, bei uns Ruhe zu finden, zu uns zu kommen in unser Haus. Ich sagte ihr: «Ich kann dir ein Zuhause anbieten, hier bei uns bist du willkommen und wirst für unsere Waisenkinder eine grossartige Grossmutter sein!» «Das», sagte sie, «würde ich sehr gerne tun.»

So wurde sie unsere älteste Patientin, sagte uns aber schon bald, dass sie ihre Medikamente absetzen wolle, was wir akzeptierten, denn wir wussten, was sie wollte. Sie wollte sterben. Und bis es soweit war, taten wir alles, um sie noch ein wenig zu verwöhnen. Unsere Köchinnen kochten ihre Lieblingsspeisen, das Personal, die Kinder, alle zeigten ihr jeden Tag, wie sehr sie sie liebten, unsere Maman Suzanne. Anfangs September hat sie dann ihre wohl verdiente Ruhe und ganz sicher auch ihren Frieden gefunden. Morgens um drei Uhr schlief sie mit einem Lächeln auf dem Gesicht ein, mit genau diesem Lächeln, das sie immer schon hatte. Der Nachtwächter, die Nachtschwester und die Hilfsschwester sowie zwei Kindermädchen waren bei ihr, sie beteten und sangen Psalmen, um «Danke» zu sagen: Danke dafür, dass wir sie so lange haben begleiten dürfen, danke dafür, dieses Haus zu haben und danke dafür, diesen Menschen eine Familie zu sein. Ich selber kam zwei Tage nach ihrem Tod in Adjouffou an und konnte mich so noch von ihr verabschieden. Nie werden wir dieses Lächeln, diese strahlenden, wenn auch traurigen Augen vergessen, nie werden wir Maman Suzanne vergessen. Sie machte unser Leben reich.



Ruhe in Frieden, Maman Suzanne

ABEL

Können Sie sich noch an den kleinen, zwölfjährigen Buben erinnern, der mich vor sechs Jahren in die Schweiz begleitet hatte, damit er hier sein Buch verkaufen und signieren konnte? Abel kam ebenfalls aus einem Dörflein. Als ich ihn kennenlernte, war er krank und bis auf die Knochen abgemagert, er hatte einen Buckel und hustete sich die Lunge aus dem Leib. Seine Mutter, eine liebe, gute Frau, kam mit ihm zu uns, und nachdem wir festgestellt hatten, dass Abel eine Rückenwirbel-Tuberkulose hatte, die nicht ansteckend ist, behielten wir ihn in unserem Waisenhaus, um ihn aufzupäppeln. Bald ging es ihm ein wenig besser und er fing an zu zeichnen und zu schreiben. Es war wunderbar zu sehen, wie er langsam buchstäblich aufblühte, er besass eine herrliche Begabung, die ihn dann, dank eines grosszügigen Sponsors, bis in die Schweiz brachte.

Und das Schönste an dieser Geschichte? Abel hat sein Abitur geschafft und studiert heute in Abidjan an der Universität (Faculté de Droit) Recht. Er will Anwalt werden. Anwalt der Armen, wie er selber sagt. Mit seinem selber verdienten Geld bezahlt er sein Studium, sein Zimmer, sein Essen, und dank seinem überaus grossen Willen und Lebenshunger wird aus diesem einst so zerbrechlichen Kind immer mehr ein grosser Mann, gross in seiner Seele, gross in seinem Herzen.

Mit dem Geld, das er durch den Verkauf seines kleinen Büchleins verdient hatte, finanziert er aber auch das Studium seiner Geschwister und den Unterhalt seiner aidskranken Schwester. Seiner Mutter hat er eine kleine Gummibaum-Plantage gekauft. Hätte ihn seine Mutter nicht zu uns gebracht, damals, er wäre schon lange tot.

Manchmal kommt mir das Leben wie ein Märchen vor, und ganz tief in meinem Herzen kann ich einfach nur glücklich und dankbar sein, und der Glaube an eine Gerechtigkeit wird immer grösser, jedes Mal wenn ich in diesem Slum von Adjouffou bin. Und immer wieder sage ich mir, wenn wir doch nur die notwendigen Bedingungen schaffen könnten, den Menschen in ihrer Heimat eine Arbeit und ein besseres Leben zu schaffen. Dann hätten die Schlepper, die die Menschen in überfüllten Gummibooten übers Meer schicken, keine Chance!



Unsere Jugendlichen

Untere Reihe von links nach rechts: Abel M., er ist am französisches Gymnasium, Abel O., der kleine grosse Junge, der Jura studiert.

Obere Reihe von links nach rechts:

Adama, Gymnasiast, Issouf, er machte eine Lehre als Pflegehilfe, Abraham, Schneiderlehrling

Unsere Jugendlichen auf dem Foto sind alle seit ihrem Kleinkindalter bei uns, sie sind unser Stolz und unseren kleineren Kindern grosse Brüder und Vorbilder die zeigen, was man alles erreichen kann, wenn man immer wieder aufsteht.

BINTOU UND SAYDOU

Bintou und Saydou leiden an «Noma» – eine Krankheit, die auch unter den Namen Wangenbrand oder Wasserkrebs bekannt ist. Noma ist eine schwere bakterielle Erkrankung, die sich auf der Mundschleimhaut entwickelt und von dort ausgehend das Gesicht zerfrisst. Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation sterben jährlich zwischen 80 000 und 90 000 Kinder an Noma. Kinder in Entwicklungsländern. Bintou und Saydou leiden neben dem Noma noch an Aids, was alles noch sehr viel schwieriger macht. Die beiden werden im Januar nach Burkina Faso reisen und dort von Professor Pittet

aus Genf, Professor Assé aus Abidjan und einem kompetenten Team operiert werden. Sie werden gut betreut, gehegt und gepflegt werden.

Bintou lebt bei uns und wurde bereits einmal operiert, nun muss noch die Öffnung ihres Mundes nachoperiert werden. Saydou lebt bei seiner Mutter, die sich liebevoll um ihn kümmert. Sie wird die beiden Kinder zusammen mit Sophie, einer jungen Frau aus Genf, begleiten und bei ihnen bleiben. Sophie wird uns dann Bintou zurückbringen. Saydou und seine Mutter werden in Burkina bleiben und so in ihr Heimatland zurückkehren.



Bintou



Saydou

Noch ganz kurz: der Neubau unserer Centres in Grand Bassam geht vorwärts, in meinem nächsten Brief werde ich dann wieder davon erzählen.

Liebe Gönnerinnen und Gönner, ich spüre eine tiefe Dankbarkeit, tief im Herzen, für alles was ich dank Ihnen und Ihrer Hilfe verändern und erleben darf. Ich wünsche Ihnen viel Ruhe, Frieden, Glück und Zufriedenheit.

Herzlichst



Ihre Lotti Latrous

Fotos: Pierre Vergnaud

Stiftung Lotti Latrous

UBS AG Schweiz, Konto-Nr. 0240-428654.00E

PC-Konto: 80-2-2 Clearing: 0240

IBAN: CH 44 0024 0240 4286 5400 E

SWIFT (BIC): UBSWCHZH80A

oder

Stiftung Lotti Latrous, COMMERZBANK AG Oberhausen

Bankleitzahl: 36580072, Konto-Nr.: 03 854 280 00

IBAN: DE 92 3658 0072 0385 4280 00

SWIFT (BIC): DRES DE FF 365